

Annemarie Kummer Wyss

## Auf dem Weg zur integrativen Schule

**Integrative Schulungsformen werden umgesetzt – das ist inzwischen keine Frage mehr. Aber ein Blick auf das «Wie», das sich oft als Schlüsselfrage bei der Umsetzung der schulischen Integration entpuppt, lohnt sich. Auch wenn es kein Rezept dafür gibt!**

*«Lehrpersonen sind wie Reiseleiterinnen und -leiter, die den Auftrag haben, eine Reisegruppe von Schwerstbehinderten bis Hochleistungssportlerinnen und -sportlern in möglichst kurzer Zeit und mit möglichst geringem Aufwand durch unwegsames Gelände, Sonne, Regen und Wind so zu führen, dass niemand verloren geht und alle gemeinsam an einem Ziel ankommen.»*

Dieser Spruch hing in einem Lehrerzimmer einer Oberstufe im Kanton Zürich, in dem ich als Stellvertreterin tätig war. Es wird nicht das einzige Lehrerzimmer mit diesem kernigen Satz sein, der modern zusammengefasst den «Umgang mit Heterogenität» beschreibt.

Der Mythos Homogenität, der uns Jahrgangsklassen, Frontalunterricht, Standardprüfungen, aber auch ein differenziertes sonderpädagogisches Parallelsystem für die Regelschule beschert hat, kann man als demontiert bezeichnen (Kummer, 2001). Aber wie man effektiv mit der eingestandenen Heterogenität der Lernenden umgehen kann, da stehen an ganz vielen Schulen und bei ganz vielen Lehrpersonen viel mehr Fragezeichen in der Luft als Lösungsansätze bereit.

### Ein zäher Trend...

Seit den 1980er Jahren haben sich integrative Schulungsformen in der Schweiz in der schulischen Praxis mehr und mehr Raum verschafft – die pädagogischen Konzepte und die entsprechende Sprache haben sich über die letzten 20 Jahre verändert. Schulische Integration liegt (wieder!) im Trend – nicht zuletzt beeinflusst durch regionale und nationale Entwicklungen, wie zum Beispiel dem Rahmenkonzept zur sonderpädagogischen Förderung in der Zentralschweiz (BKZ, 2007) oder der Interkantonalen Vereinbarung über die Zusammenarbeit im sonderpädagogischen Bereich (EDK, 2006).

Dennoch – es gibt immer noch Schulen, die sich erst jetzt auf den Weg machen, einen Schritt Richtung Integration zu gehen und ihre Kleinklassen reduzieren oder auflösen. Ein Weg, den schon viele Schulen vor ihnen gegangen sind, ein Weg, den alle selber machen müssen, auch wenn man gegenseitig z.B. von Konzepten und Ideen profitieren kann. Exemplarisch sei deshalb hier ein Beispiel vorangestellt, das zwar erfunden, aber nicht ganz frei erfunden ist.

### Zum Beispiel «Mühlestein»

Der Kanton hat entschieden, die schulische Integration ist Strategie. Die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen werden entwickelt, die Verordnung zu den sonderpädagogischen Angeboten wird überarbeitet, die Richtwerte der Pensen werden angepasst und die Schulen erhalten für eine Übergangszeit von 5 Jahren einen Etat für Schulentwicklung zur Verfügung gestellt. Auch die Schule «Mühlestein» macht sich auf den Weg. Die Schulleitung hat kommu-

niziert, dass die Schulbehörde entschieden hat, das Projekt «integrative Schule Mühlestein» ab dem nächsten Schuljahr zu starten. Ein Ziel: Die vier Kleinklassen auf der Primar- und Sekundarstufe I sowie die Einführungsklassen sollen in zwei Jahren abgeschafft sein. Für das Schulentwicklungsprojekt haben die beiden Schulleiterinnen einen externen Berater um Unterstützung angefragt. Eine Informationsveranstaltung für Lehrpersonen – anstelle der Teamsitzung – wird abgehalten. Die Lehrpersonen erhalten das erste Mal einen Einblick in die Vorstellungen der Schulbehörde (zur Strategie der Integration) und der Schulleitung (zur Umsetzung des Schulentwicklungsprojektes) und lernen den externen Berater kennen. Und sie haben die Möglichkeit, ihre Ängste, Befürchtungen, aber auch Hoffnungen zu äussern: «Wir finden die Idee der Integration pädagogisch sinnvoll und gut, aber wie sehen die Rahmenbedingungen aus? Wird damit gespart? Wie werden die Penssen verteilt? Wie muss ich mir den Unterricht nachher vorstellen? Kriegen wir Unterstützung? Welcher Art? Werden auch behinderte Kinder integriert? Ist die Zeit der Umsetzung nicht etwas kurz angesetzt?»

Diese Fragen wurden und werden mir an jedem Ort gestellt, an dem ich miterleben konnte, wie sich Schulen auf den Weg der Integration machen. Diese Fragen sind immens wichtig – denn ohne sie gelingt die Veränderung nicht.

#### Integrative Schulungsformen verändern

Alte Strukturen werden abgelöst durch neue: Die Klein- und Einführungsklassen in «Mühlestein» soll es nachher nicht mehr geben. Alte Rollen werden durch neue ersetzt: Herr Müller, Klassenlehrer, muss sich daran gewöhnen, dass für einige Lektionen pro Woche die Schulische Heilpädago-

gin Moser in die Klasse kommen soll. Alte Formen des Unterrichtens weichen neuen: Seklehrerin Meyer möchte mit dem Kleinklassenlehrer Graber im nächsten Schuljahr versuchen, gemeinsamen Unterricht zu entwickeln und neue Formen der Kooperation unter den Schülerinnen und Schülern einzuführen.

Auf der Primarstufe setzen die Lehrpersonen beim Umgang der Schülerinnen und Schüler untereinander an. Sie möchten, dass ein Klima der Wertschätzung, der gegenseitigen Unterstützung und der Akzeptanz der Verschiedenheit entsteht. Mit verschiedenen Aktionen gehen sie das Thema an, in Projektwochen zum Thema Mobbing, Gewalt und Disziplin oder in dem sie während zweier Wochen gemischte Lerngruppen zusammenstellen.

#### Veränderungen machen Kopfschmerzen, Angst

Die Einführungsklassen sind bei den Eltern sehr beliebt, sie wehren sich mit einem offenen Brief an die Schulbehörden und die Schulleitung gegen die geplante Abschaffung. Herr Müller kann sich nicht vorstellen, mit «de Moser» gemeinsam Schule zu halten – er überlegt sich deshalb, ob er kündigen soll. Die Kolleginnen und Kollegen der Sekundarklassen werfen Meyer und Graber vor, im Alleingang zu handeln und vorzupreschen. Neidische Stimmen reden gar von einer heimlichen Liaison zwischen den beiden.

#### Veränderungen brauchen Zeit

Veränderungsprozesse und ihre Energien – positiver wie auch negativer Art – sind der Schulleitung bewusst. Die beiden Frauen gehen die Sache deshalb vorsichtig an und informieren schnell und offen über diejenigen Dinge, die spruchreif sind, aber teilwei-

se auch über Dinge, die noch in der Luft hängen, weil sie damit Diskussionen auslösen möchten und Meinungen einholen wollen. Sie nehmen sich Zeit, ihre eigenen Fragen mit dem Berater, aber auch mit den kantonalen Behörden zu klären. Die Lehrpersonen werden im Verlaufe des Projekts häufig einbezogen, teilweise auch in der Unterrichtszeit, während die Schülerinnen und Schüler beispielsweise mit dem Frauenturnverein des Dorfes einen OL absolvieren.

Das Projekt, das ursprünglich auf zwei Jahre angelegt wurde, entwickelt sich schliesslich zeitlich anders als geplant: Nach bereits einem Projektjahr gibt es an der Schule «Mühlestein» keine Kleinklassen mehr – nicht zuletzt aufgrund der entstehenden Energie auf der Sekundarstufe I (siehe unten).

Nach zwei Jahren wird mit dem Elternrat entschieden, eine Einführungsklasse noch ein weiteres Jahr zu führen, danach jedoch ebenfalls aufzuheben, da die Schülerzahlen zurückgehen. Ein Zusatzkredit des Gemeinderates macht dies möglich.

### Veränderungen bergen Überraschungen

Auf der Sekundarstufe kann der externe Berater die anfängliche Skepsis und die teilweise heftigen Vorwürfe abfedern, in dem er den Lehrpersonen ein gemeinsames Projekt auf der Basis der Ideen von Frau Meyer und Herr Graber schmackhaft macht. Während eines halben Jahres entwickeln verschiedene Kleingruppen Materialien und Methoden für gemeinsamen Unterricht, die man auf dem gemeinsamen Schulnetz austauscht und in gemeinsamen Projekttagen bereits erprobt. Nach einem halben Jahr entscheiden sich die Lehrpersonen für ein Experiment: Sie verteilen die Klassen neu auf das dreistöckige Schulhaus (im ersten Stock die erste Oberstufe, im zweiten Stock

die zweite...) und legen die getrennten Leistungszüge zusammen. Herr Graber ergänzt die neuen Lehrerteams (1-2 Sekundar- plus 1 Reallehrperson) mit je einem Drittel seines Pensums, wobei für seine Unterstützung etwas mehr Vor- und Nachbereitungs- und etwas weniger Unterrichtszeit gerechnet wird.

### Veränderungen brauchen Raum

Mit der Schulleitung zusammen bietet die Schulbehörde viermal im Jahr einen «Schulraum Mühlestein» an – irgendwo auf dem Schulgelände wird ein Apéro serviert, wer Interesse hat, ist eingeladen und gebeten, der eigenen Meinung Raum zu geben. Während dem ersten Projektjahr stehen alle Apéros im Zeichen der schulischen Integration und der jeweils aktuellen Themen der Lehrpersonen. Dabei zeigt sich, dass immer wieder die Grundfrage gestellt wird: Was heisst Integration an der Schule «Mühlestein»? *Wer* soll integriert werden? *Will* «man» überhaupt integrieren – und integriert werden? Nach einem Jahr «Schulraum Mühlestein» zu diesem Thema ist man sich weitgehend einig: In erster Linie möchte man einmal ein Modell entwickeln, das für die sog. Kleinklassenschülerinnen und -schüler funktioniert, in einem zweiten Schritt soll dann die Integration behinderter Kinder angestrebt werden. Die Schulleitung verändert entsprechend das Leitbild der Schule. Drei Lehrpersonen entscheiden sich, dass sie diese Haltung nicht mittragen wollen – sie verlassen die Schule nach dem ersten Projektjahr.

### **Gelingsbedingungen und Umsetzungshilfen**

«Mühlestein» durchläuft auf seine Art und Weise den Schulentwicklungsprozess. Für jede Schule kann der Prozess ähnlich oder

ganz anders aussehen. Damit man nicht immer wieder von Null beginnen muss, gibt es verschiedene Instrumente oder Hilfen, die Schulen auf dem Weg unterstützen können.

Ich möchte im Folgenden ein Arbeitsinstrument vorstellen, das in dieser Form nicht abgeschlossen ist, aber das mir immer wieder gute Dienste leistet. Beeinflusst wurde ich insbesondere durch die so genannten «Standards für wirksame integrative Schulung» (Szaday & Kummer, 1996) sowie durch den Index für Inklusion (Booth & Ainscow, 2002; Boban & Hinz, 2003).

Im Sinn eines «nützlichen Arbeitsinstrumentes» entwickelten sich die «Standards» in meiner eigenen Arbeit stetig weiter: in begleitenden, beratenden oder evaluierenden Situationen mit und in Schulen, die sich auf den Weg der Integration gemacht hatten, aus Erfahrungen und Ergebnissen aus Forschungs- und Schulentwicklungsprojekten oder aus Schulbesuchen im Ausland wuchsen die «Standards» weiter.

Die im Folgenden vorgestellten Qualitätskriterien fokussieren vor allem auf Rahmenbedingungen. Integrative Schulungsformen müssen in ihrer Ausgestaltung flexibel sein und an die jeweils lokalen Verhältnisse (architektonisch, geographisch, personell, finanziell, bildungspolitisch etc.) angepasst werden können – das wird mit dem Beispiel der Schule «Mühlestein» klar geworden sein. Zu den neun Kriterien werden jeweils Standards, Indikatoren sowie Ideen für die Umsetzung formuliert (S. 31-34). Es ist die Darstellung eines «Work in Progress», einer Arbeit, die nicht abgeschlossen ist und die mit der Erfahrung vieler Beteiligter immer weiter wächst.

Von dem her: Ich bleibe dran – wie Sie ja auch! Wäre schön, wenn wir in Kontakt kä-

men oder blieben – und sich die Qualitätskriterien weiter entwickeln könnten.



*Lic. phil.*

*Annemarie Kummer Wyss*

*SZH/CSPS Luzern*

*annemarie.kummer@szh.ch*

## Literatur

- BKZ (Regionalsekretariat Bildungsregion Zentralschweiz). (2007). *Rahmenkonzept zur sonderpädagogischen Förderung in der Zentralschweiz*. Luzern: Regionalsekretariat BKZ.
- Boban, I. & Hinz, A. (2003). *Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln*. Halle-Wittenberg: Martin-Luther-Universität.
- Booth, T. & Ainscow, M. (2002). *Index for Inclusion. Developing Learning and Participation in Schools* (2. überarb. Aufl.). Bristol: CSIE.
- EDK (Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren). (2006). *Interkantonale Vereinbarung über die Zusammenarbeit im sonderpädagogischen Bereich. Bericht zur Vernehmlassung*. Bern: EDK.
- Kummer, A. (2001). Integrative Schulungsformen in der Schweiz – Trends auf kantonaler Ebene. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 5, 6-10.
- Szaday, Ch. & Kummer, A. (1996). Standards für wirksame integrative Schulung: Indikatoren guter Schulpraxis. *mittendrin*, 2.
- Zurfluh, E. (2004). Einblicke in den integrativen Schulalltag: Filme aus dem Kanton Basel-Stadt. In A. Kummer Wyss & P. Walther-Müller (Hrsg.), *Integration: Anspruch und Wirklichkeit* (S. 185-187). Luzern: Edition SZH/CSPS.

# Qualitätskriterien für integrative Schulen

## Qualitätskriterium: Integrative Grundhaltung

**Standards:** Grundsätzliche Fragen und Einstellungen zur Integration aller Kinder werden kontinuierlich geklärt. Eine gemeinsame Philosophie der Integration wird gelebt. Die Schule nimmt alle Schülerinnen und Schüler Ihres Einzugsgebietes auf.

### Indikatoren:

- ☐ Mitarbeitende, Schülerinnen und Schüler, Eltern sowie Schulbehördenmitglieder haben eine gemeinsame Philosophie der Integration.
- ☐ Alle Schülerinnen und Schüler werden in gleicher Weise geschätzt.
- ☐ Mitarbeitende und Lernende beachten einander als Mensch sowie als Rollenträger und gehen respektvoll miteinander um.
- ☐ Jede und jeder fühlt sich willkommen.

### Umsetzungshinweise:

- ➔ Tauschen Sie sich zur schulischen Integration in (pädagogischen) Teamsitzungen oder anderen schulischen Veranstaltungen aus.
- ➔ Denken Sie gemeinsam im Team immer wieder über die integrative Kultur Ihrer Schule nach: Wie soll sie aussehen, wie sieht sie aus, wie wird sie gelebt?
- ➔ Reflektieren Sie Ihre persönliche Haltung zur schulischen Integration.

## Qualitätskriterium Rahmenbedingungen

**Standard:** Es bestehen unterstützende kantonale und kommunale Rahmenbedingungen und Dienstleistungen (inkl. materielle/personelle Ressourcen) für ein flexibles pädagogisches Angebot.

### Indikatoren:

- ☐ Die kantonalen und kommunalen rechtlichen Rahmenbedingungen sind allen Mitarbeitenden an der Schule bekannt.
- ☐ Schulleitung und Schulbehörde pflegen einen konstruktiven Austausch und anerkennen die jeweiligen Kompetenzbereiche.
- ☐ Kantonale oder regionale Dienststellen zur Unterstützung der Schulen sind vorhanden und können unbürokratisch genutzt werden (Schulpsychologie, Fachstellen zu bestimmten Themen, Dienstleistungen an Pädagogischen Hochschulen, Kompetenzzentren etc.).

### Umsetzungshinweise:

- ➔ Reden Sie mit den kantonalen Behörden, Fachstellen, zuständigen Personen, die Spielräume werden dadurch offener.
- ➔ Beziehen Sie die kommunalen Behördenmitglieder direkt in den Entwicklungsprozess ein, machen Sie sie zu Beteiligten.
- ➔ Finden Sie im Rahmen der rechtlichen Vorgaben die für Ihre Schule idealen Umsetzungsmöglichkeiten.

## Qualitätskriterium Schulkonzept

**Standards:** Es wird ein Leitbild aufgestellt, das auf integrativer Grundhaltung basiert. Die Schule ist überzeugt von der Durchführbarkeit und sucht flexible finanzielle, architektonisch-technische und pädagogische Lösungen.

### Indikatoren:

- ☐ Die Schulleitung führt die Schule pädagogisch und organisatorisch.
- ☐ Die Schulleitung überprüft regelmässig die Aussagen im Leitbild und deren Ausstrahlung im Schulalltag.
- ☐ «Sonderpädagogische» und therapeutische Strukturen werden integrativ strukturiert.
- ☐ Die Schule bemüht sich, alle Formen der Diskriminierung auf ein Minimum zu reduzieren.

- ❑ Die Schulleitung und die Mitarbeitenden bemühen sich, Hindernisse für die Anwesenheit, das Lernen und die Teilhabe in allen Bereichen der Schule zu beseitigen.

Umsetzungshinweise:

- Denken Sie an Alternativen bei der Ressourcenplanung im sonderpädagogischen Angebot, insbesondere an Ressourcen, die im jeweiligen Lehrer- und Therapeutenteam stecken.
- Scheuen Sie nicht vor unkonventionellen Lösungen zurück – es gibt Schulen, die Wände niedergerissen haben, um Schulräume zu vergrößern.
- Lehrpersonen haben manchmal geniale Ideen, wie mit einzelnen schwierigen Schülerinnen und Schülern umgegangen werden könnte, lassen Sie solche Ideen zu.

### Qualitätskriterium Bedürfnisse und Ressourcen

Standards: Die architektonisch-technischen Rahmenbedingungen und das pädagogische Angebot der Schule werden den besonderen pädagogischen Bedürfnissen aller Kinder und ihrer Bezugspersonen gerecht. Die Ressourcen (materiell, personell) werden gerecht verteilt und voll ausgeschöpft.

Indikatoren:

- ❑ Hindernisse architektonisch-technischer Art werden abgebaut, damit alle Lernenden am Leben in der Schule aktiv teilhaben können.
- ❑ Die Fachkenntnisse der Mitarbeitenden werden voll ausgeschöpft.
- ❑ Der Umgang mit Mitarbeitenden in der Schule ist gerecht, neuen Mitarbeitenden wird geholfen, sich in der Schule einzuleben.
- ❑ Das pädagogische Angebot der Schule wird den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler entsprechend ausgestaltet.
- ❑ Allen neuen Schülerinnen und Schülern wird geholfen, sich in der Schule einzugewöhnen.

Umsetzungshinweise:

- Denken Sie auch an die Gestaltung der Schulräume und der -anlage.
- Denken Sie an sich selber, auch Lehrpersonen haben unterschiedliche Bedürfnisse, Fähigkeiten und Interessen. Setzen Sie diese gezielt und Gewinn bringend ein.
- Denken Sie an die Ressourcen des Hauswarts, der Fachlehrpersonen, des pädagogisch-therapeutischen Fachpersonals – und vor allem: der Eltern.

### Qualitätskriterium Zusammenarbeit

Standards: Alle Lehrpersonen sind bereit, in Zusammenarbeit mit anderen Lehrpersonen und weiteren Fachleuten, die pädagogische und soziale Integration in ihrer Klasse, bzw. in ihrem Schulhaus zu unterstützen und zu fördern. Dabei sind sie auch angewiesen auf die Zusammenarbeit mit Eltern, Behörden und spezifischen Fachkräften – kurz: allen Beteiligten.

Indikatoren:

- ❑ Alle Mitarbeitenden arbeiten zusammen.
- ❑ Das Kollegium entwickelt Ressourcen, um das Lernen und die Teilhabe zu unterstützen.
- ❑ Die Lehrpersonen planen, unterrichten und reflektieren im Team.
- ❑ Verschiedene Unterstützungssysteme (z.B. für psychische und Verhaltensprobleme, für Lernschwierigkeiten, für Kinder anderer Muttersprache, anderer Kulturen, Religionen etc.) werden koordiniert.
- ❑ Mitarbeitende der Schule und Eltern gehen partnerschaftlich miteinander um.
- ❑ Mitarbeitende und schulische Gremien arbeiten gut zusammen.

Umsetzungshinweise:

- Organisieren Sie sich Gefässe für die Zusammenarbeit, aber bedenken Sie, gratis macht es niemand auf lange Zeit.
- Wenn alle Beteiligten wirklich wollen, was sie sagen, dass sie wollen, dann ist meist mehr möglich als man dachte.
- Zusammenarbeit lernt man nicht im Schlaf. Halten Sie Krisen und Konflikte aus, die normal und notwendig sind, damit Kooperationen funktionieren können. Holen Sie sich allenfalls Unterstützung durch Supervision.

## Qualitätskriterium Lernen, Lehren, Curriculum

**Standards:** Die Unterschiedlichkeit der Schülerinnen und Schüler wird als Chance für das Lehren und Lernen genutzt. Die Verschiedenheit der Kinder bezüglich Lernstil, Lerntempo, Interessen, Sozialverhalten etc. wird in Lehrplänen, Lehrmitteln, Lehr- und Lernformen sowie Beurteilungsverfahren berücksichtigt.

Indikatoren:

- ☐ An alle Schülerinnen und Schüler werden hohe Erwartungen gestellt.
- ☐ Der Unterricht wird auf die Vielfalt der Schülerinnen und Schüler hin geplant und entwickelt ein positives Verständnis von Unterschieden.
- ☐ Lehr-/Lernpläne und -mittel werden an die Vielfalt der Schülerinnen und Schüler hin angepasst.
- ☐ Die Schülerinnen und Schüler sind Subjekte ihres eigenen Lernens und können aktiv am Unterricht teilhaben.
- ☐ Die Schülerinnen und Schüler lernen miteinander.
- ☐ Die Disziplin in den Klassen basiert auf gegenseitigem Respekt, die Schülerinnen und Schüler helfen einander.
- ☐ Die Beurteilung erfolgt für alle Schülerinnen und Schüler in leistungsförderlicher Form.
- ☐ Die Schülerinnen und Schüler erreichen die vereinbarten Lernziele mehrheitlich.
- ☐ Alle Schülerinnen und Schüler beteiligten sich an Aktivitäten ausserhalb ihrer Lerngruppe(n).

Umsetzungshinweise:

- Individualisierung und Differenzierung meinen nicht, die Gemeinschaft aufzugeben. Finden Sie Ihr Gleichgewicht für Ihren Unterricht.
- Beziehen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler aktiv in die Gestaltung ihres Lernraumes und -angebots ein.
- Sehen Sie das breite Leistungsspektrum Ihrer Schülerinnen und Schüler als Chance und Herausforderung und versuchen Sie, jedes einzelne Kind «dort abzuholen, wo es steht».

## Qualitätskriterium Aus-, Fort- und Weiterbildung

**Standards:** Es finden regelmässig schulhausinterne und weitere Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen zur schulischen Integration statt. Wissen um Zusammenarbeit und Unterrichtsplanung und -durchführung für heterogene Lerngruppen fliesst in die Ausbildung von Lehrpersonen und weiterer schulischer Mitarbeitenden ein.

Indikatoren:

- ☐ Für bestimmte Aufgaben werden entsprechend qualifizierte Mitarbeitende eingestellt.
- ☐ Die Fachkompetenzen der Mitarbeitenden werden gefördert, die Mitarbeitenden können sich auch on the job weiterbilden.
- ☐ Die Schule pflegt den Kontakt mit Ausbildungsinstitutionen.
- ☐ Die Schule initiiert Weiter- und Fortbildungen in Zusammenarbeit mit dem Kanton und Ausbildungsinstitutionen.

Umsetzungshinweise:

- Holen Sie sich das Wissen, das sie brauchen, in Ihre Schule – es gibt viele Fach- und Lehrpersonen, die von ihren Erfahrungen berichten können und ihr Wissen gerne weitergeben.
- Besuchen Sie regelmässig Kurse zu Themen, die Ihren integrativen Unterricht bereichern könnten – oder bieten Sie selber solche Kurse an.
- Achten Sie darauf, dass neue Lehrpersonen zu Ihrer Schule passen und ein Ausbildungsprofil mitbringen, von dem alle profitieren können.



## Qualitätskriterium Umfeldbezug

Standard: Die Schule öffnet sich und vertritt ihre integrativen Absichten gegen aussen (Medien, Politik, etc.).

Indikatoren:

- ☐ Die Schule kommuniziert aktiv ihre integrative Haltung sowie laufende Aktivitäten in ihrem Umfeld.
- ☐ Die Ressourcen im Umfeld sind bekannt und werden genutzt.
- ☐ Die Schule arbeitet mit Kompetenzzentren, Fachstellen und Diensten zusammen.
- ☐ Alle lokalen Gruppierungen sind in die Arbeit der Schule eingebunden.

Umsetzungshinweise:

- Entwickeln Sie Ideen, wie Sie mit den Leuten in Ihrer Gemeinde oder näherem Schulumfeld Kontakt aufnehmen und pflegen können.
- Schreiben Sie hin und wieder einen Artikel in Ihrer lokalen Zeitung – oder suchen Sie den Kontakt mit Journalisten.
- Kommunizieren Sie über Internet.

## Qualitätskriterium Reflexion und Evaluation

Standard: Ein regelmässiger Austausch und eine kontinuierliche Evaluation der Wirkung der integrativen Schulung finden auf Schulhaus-, Gemeinde- und Kantonsebene statt.

Indikatoren:

- ☐ Die Schule pflegt den Austausch mit anderen Schulen.
- ☐ Die Mitarbeitenden reflektieren im Team ihre Erfahrungen und beteiligen sich an der kontinuierlichen Weiterentwicklung ihrer Schule.
- ☐ Alle paar Jahre evaluiert die Schule (intern und/oder extern) die Wirkung ihres Unterrichts und plant weitere Schritte zur Unterrichtsentwicklung.

Umsetzungshinweise:

- Schaffen Sie wiederkehrende Momente und Anlässe, die den Austausch zur Integration ermöglichen.
- Beteiligen Sie sich an kantonalen Evaluationen zum Thema.
- Vernetzen Sie sich mit anderen integrativen Schulen, besuchen Sie einander, tauschen Sie sich aus und reflektieren Sie die Erfahrungen.

